

# „Mich zieht nichts nach Berlin – Niedersachsen ist mein Ding“

## David McAllister im Gespräch mit der WZ

Mit 37 Jahren ist er Fraktionsvorsitzender der Regierungspartei im Landtag. Seit gut zwei Monaten ist er Landesvorsitzender der Niedersachsen CDU. Das nennt man wohl steile Karriere. Welche Ziele hat einer, der so früh, so viel geschafft hat und ganz oben steht? Plant David McAllister vielleicht mittelfristig einen Wechsel in die Bundespolitik? Er streitet das vehement ab. Nichts ziehe ihn nach Berlin, und im WZ-Gespräch fügt der CDU-Mann mit den flotten, häufig frechen, aber niemals verletzenden Sprüchen noch eine politische Weisheit hinzu: „Wer eine politische Karriere plant, wird scheitern. Die hängt sehr oft von glücklichen Fügungen ab.“

**WZ: Sie sind seit knapp 70 Tagen Landesvorsitzender der CDU. Was hat sich für Sie dadurch geändert?**

McAllister: Ich habe mehr Termine, mehr Post, mehr Medienanfragen. Bis zum Landesparteitag im Juni haben die niedersächsischen Medien angeklopft. Jetzt rufen auch überregionale Medien an, um von mir zu aktuellen Themen politische Stellungnahmen zu bekommen. Dabei ist mir erst jetzt richtig klar geworden, dass die niedersächsische CDU der zweitgrößte Landesverband der Union in Deutschland ist. Wir haben mehr Mitglieder als die FDP deutschlandweit.

**WZ: Ist es nicht schwierig, mit einem Ministerpräsidenten Christian Wulff im Rücken eine eigene Handschrift für die CDU-Landespolitik zu entwickeln?**

McAllister: Der Wechsel an der Parteispitze von Christian Wulff zu McAllister ist ein Zeichen für Kontinuität. Zwischen uns gibt es ein außergewöhnliches Vertrauensverhältnis. Christian Wulff ist und bleibt die Nummer 1 der Landespolitik. Wir wünschen uns, dass er Ministerpräsident bleibt und planen mit ihm über 2013 hinaus. Mit 37 Fraktionsvorsitzender und Landesvorsitzender der CDU zu sein, ist schon eine ganze Menge. Ich bin vollauf zufrieden mit dem, was ich tue. Ein kluger Parteivorsitzender tritt immer medial und öffentlich hinter den Regierungschef zurück. Schließlich ist die Landespolitik auf den Ministerpräsidenten zugeschnitten.

**WZ: Haben Sie die FDP in Niedersachsen gerne als Koalitionspartner, weil sie so gut ist oder weil sie so pflegeleicht ist?**

McAllister: Die Zusammenarbeit mit der FDP ist traumhaft, auch wenn es in bestimmten Bereichen wie der Rechts- und Innenpolitik häufiger Meinungsunterscheide gibt, aber die werden intern ausgetragen. Absolute Mehrheiten sind aus der Sicht eines Parteivorsitzenden natürlich das Beste. Aber ich bin Realist und weiß, dass wir auf einen Partner angewiesen sind. Da gibt es mit der FDP die größte Schnittmenge. Auch menschlich passt es. Mit Philipp Rösler bin ich privat befreundet. Schwarz-gelb wünsche ich mir nach der Bundestagswahl auch auf Bundesebene. Große Koalitionen sollten eine zeitlich befristete Ausnahme bleiben. Mit der FDP und den Grünen gibt es in Deutschland zwei kleine potenzielle Koalitionspartner.

**WZ: Alle Parteien verlieren Mitglieder. Wie wollen Sie als Parteivorsitzender gegensteuern?**

McAllister: Wir brauchen in Deutschland eine Debatte, dass Demokratie vom Mitmachen lebt und dass dazu auch politisches Engagement zählt. Demokratie setzt große politische Organisationen voraus. Das sind die Parteien. Im europäischen Vergleich haben CDU und SPD immer noch relativ viele Mitglieder. Wir sind 60 Jahre in der Bundesrepublik sehr gut mit zwei großen Volksparteien gefahren. Ich habe Zweifel, ob eine weitreichende Zersplitterung des Parteiensystems gut für die Demokratie ist.

**WZ: Aber wie wollen Sie konkret die Menschen zum Mitmachen gewinnen?**

McAllister: Die Neigung der Menschen, sich langfristig zu binden, nimmt weiter ab. Man muss sie punktuell in die politische Arbeit einbeziehen. Die meisten Parteimitglieder werden über konkrete Projekte in der Kommunalpolitik gewonnen.

**WZ: Wie beurteilen Sie die Führungskrise in der niedersächsischen SPD?**

McAllister: Ich beobachte die dramatische Abwärtsentwicklung der SPD mit großer Sorge, weil ich Respekt vor der über 140jährigen Geschichte der Partei habe. Wir sehen in Hannover fassungslos, wie die SPD sich hier im Lande zertrümmert. Das bereitet uns Sorge, denn je schwächer die SPD wird, umso mehr gewinnt die Linke.

**WZ: Bad Fallingb., Bomlitz und Walsrode wollen sich freiwillig zu einer neuen Gemeinde zusammenschließen. Wie beurteilen Sie als erfahrener Kommunalpolitiker den Vorgang?**

McAllister: Als früherer Bürgermeister von Bad Bederkesa bin ich ein großer Anhänger der kommunalen Selbstverwaltung. Der Respekt davor verbietet auch eine von oben angeordnete Gebietsreform. Wenn ein solcher Prozess aber auf freiwilliger Basis von unten nach oben erfolgt, ist das eine ganz andere Sache. Niedersachsen schaut jedenfalls mit großem Interesse auf dieses Fusionsprojekt. Nun bin ich gespannt, wie die Bürgerbefragung ausgeht.

**WZ: Wenn Sie als Ratsmitglied betroffen wären, würden Sie sich an das Votum der Bürger halten?**

McAllister: Die Entscheidung haben die Ratsmitglieder vor Ort zu treffen. Ich bin aber sicher, dass jeder verantwortungsbewusste Kommunalpolitiker weiß: Wenn man die Bürger befragt, sollte man das Ergebnis auch sehr sorgfältig zur Kenntnis nehmen.

**WZ: Wie soll die so genannte Hochzeitsprämie finanziert werden?**

McAllister: Über dieses Thema wird Anfang September auf der Kabinettsklausur in Herzlake gesprochen. Es ist noch nichts entschieden. Zunächst brauchen wir Klarheit, wie viele Kommunen dafür überhaupt in Frage kämen. Von daher kann der Innenminister bisher noch gar nicht absehen, wie viel Mittel erforderlich wären. Wenn das feststeht, wird er im zweiten Schritt prüfen müssen, ob und wie das finanzierbar ist.

**WZ: Wo sehen Sie Ihre politische Zukunft oder könnten Sie sich auch ein Leben ohne Politik vorstellen?**

McAllister: Politik darf niemals alles im Leben sein, sonst verliert man die Bodenhaftung. Meine Frau und unsere beiden Töchter sind für mich das wichtigste. Niedersachsen ist sehr groß, und ich bin viel auf Terminen unterwegs. Aber von überall her könnte ich in einer angemessenen Fahrtzeit unser zu Hause erreichen. Deshalb zieht mich nichts nach Berlin. Ich komme aus der Kommunalpolitik und Niedersachsen ist mein Ding. (es)

Dieses Interview ist am 23. August 2008 in der [Walsroder Zeitung](#) erschienen.

